Begrüssung zur Aufführung des Requiems

in Uster und St. Peter Zürich

Ein Requiem – eine Totenmesse für die Lebenden? Steckt denn eigentlich in diesem Untertitel zum Werk, das Sie heute hören werden, nicht ein krasser Widerspruch?

Ja stimmt – und genau aus diesem Paradox bezieht die Komposition zum Reformations-jubiläum des Kantons St. Gallen seine Spannung und seine Ausdruckskraft!

Im Mittelalter war die Angst der Menschen vor dem Tod (inkl. Hölle und Fegfeuer) das erfolgreichste Geschäftsmodell aller Zeiten. Die Reformation, und mit ihr die Aufklärung, aber schenkte den Menschen die Möglichkeit sich aus dieser unseligen, von Angst geprägten Abhängigkeit zu befreien!

Jede einzelne Nummer dieses Requiems macht den Schritt vom Tod zum Leben, von der Angst zur Befreiung, aus der Abhängigkeit zur Freiheit eines Christenmenschen. Aus dieser neuen Sicht thematisiert das «Offertorium» die tausendfachen Frauenopfer, die über Jahrhunderte auf Scheiterhaufen dargebracht wurden und aus dieser Perspektive bittet der Bass im «Libera me» um Befreiung von Vorstellungen und Vorurteilen, aus denen noch immer Mauern gebaut oder Kriege um Nationen und Religionen geführt werden!

Soweit zum Untertitel. Der Titel ist ein Zitat aus dem ersten Rezitativ, das uns die Altsolistin singt: «Wisst ihr denn nicht, dass ihr ein Tempel Gottes seid und dass das göttliche Licht in euch selber wohnt!» Dieses Pauluswort und seine Aufforderung das Licht, das Göttliche in uns selbst zu suchen, befreit uns ein weiteres Mal von Institutionen, die behaupten der Weg und die Wahrheit zu sein. Soweit so gut.

Aber wohin hat uns dieser Weg der Befreiung, dieses «Je pense, donc je suis» des franz. Philosophen René Descartes geführt? In eine

beispiellose Zerstörung der Natur durch uns Menschen! Befreit von religiösen und institutionellen Zwängen haben wir von der gewonnen Freiheit ausgiebig Gebrauch gemacht und dabei vergessen, dass wir uns aus ALLEM befreien können – ausser aus der Tatsache, dass wir Töchter und Söhne von Mutter Erde sind! Daran erinnert uns die Rede des Häuptling Seattle im «Sanctus»: Wir Menschen sind Teil der Erde, und damit Geschwister aller Geschöpfe – auch der Tiere und Pflanzen! Und schliesslich: Was wir der Erde antun, das tun wir uns selber an! Diese Einsicht und die sich daraus ergebenden Konsequenzen, werden wohl zwingend zur nächsten Reformation, zum nächsten Schritt des menschlichen Bewusstseins führen müssen – andernfalls, so befürchte ich, droht das Projekt Homo Sapiens endgültig zu scheitern!

Ich danke dem Dirigenten Chasper Mani für seinen Mut und seine Hingabe. Und ich danke allen Beteiligten, den Solistinnen und Solisten, den Sängerinnen und Sängern sowie den Musikern, dass sie diese Botschaft gemeinsam und kraftvoll in unsere Kirchen hinein und damit hinaus in die Welt tragen!

Wildhaus, 30. März 2022, Peter Roth